

und auch persönlichen Beziehungen der nürnbergischen Handelsgesellschaft der Kress mit Venedig und besonders den dortigen Amadi um 1400, wobei manches neue Licht auf die Technik des damaligen Handels fällt. Im Anhang ediert der Vf. drei an Hilpolt Kress gerichtete Briefe venezianischer Geschäftsfreunde aus dem Jahre 1392.

H. M. S.

Wolfgang von Stromer, Ein Wirtschaftprojekt des deutschen Königs Siegmund, Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 51 (1964) 374—382, behandelt einen Versuch Siegmunds vom Jahre 1414, mit Hilfe der nürnbergischen Handelsgesellschaft Stromeir eine eigene Papiermühle zu gründen, um sich von Venedig und Mailand wirtschaftlich unabhängig zu machen.

H. M. S.

Rolf Sprandel, Die Ausbreitung des deutschen Handwerks im mittelalterlichen Frankreich, Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 51 (1964) 66—100. — In Weiterführung früherer Studien (vgl. DA. 19, 277 f.) behandelt der Vf. die Handwerksniederlassungen und die Zeugnisse über die Verbreitung handwerklicher Erzeugnisse, Techniken und Moden aus dem deutschen Sprachgebiet in Frankreich vom 13.—15. Jh. Technische Fortschritte brachten die Deutschen vor allem im Berg- und Hüttenwesen, in der Waffenproduktion und im Buchdruck, doch waren Flandern und Oberitalien für die Weiterentwicklung der französischen Technik genauso wichtig wie Deutschland. Interessant für die Entstehung des Nationalgefühls ist die Tatsache, daß manche deutschen Einflüsse im Bereich des Geschmacklichen und der Mode in Frankreich als fremd empfunden wurden.

H. M. S.

Werner Dankert, Unehrlüche Leute. Die verfeimten Berufe. Bern-München 1963, Francke, 294 S. — Der Vf. glaubt einen „Generalnenner“ zu finden, ein „Grundmotiv“ für den Verruf und die rechtlich-soziale Abwertung bestimmter Berufe im abendländischen Mittelalter, der Henker, Büttel, Totengräber ebenso wie der Bader, Dirnen, Gaukler und Spielleute, aber auch der Leinweber, Müller, Schäfer und Töpfer, Türmer und Nachtwächter und anderer sonst ehrenwerter, unentbehrlicher Berufe: sie alle „treten auf irgendeine Art das Erbe germanischen, vorchristlichen Kultbrauchtums an“, und die ihnen früher geltende kultisch-numinose Scheu wird in der christlichen Gesellschaft zum Abscheu umgewertet. Diese „wahren Ursachen des Verrufs“ seien freilich schon seit dem frühen M.A. nicht mehr bewußt gewesen und ausdrücklich bezeugt, sondern „verdrängt“ durch andere Motivierungen; aber Analogien verfeimter Kasten am Rande und außerhalb Europas (darüber ein Anhang S. 267—283) sollen bestätigen, daß es nur in „Konfliktzonen, im Zwischenfeld der Spannungen ursprungs- und wesensverschiedener Kulte“ Infamierte gibt. Das könnte wohl manches erklären, wenn es nicht allzu vieles summarisch wie 'aus einem Punkte' erklären wollte und dafür Belege aus vieler Sekundärliteratur (zumal über die ziemlich späten Städte und Zünfte) und aus der Etymologie zusammensuchte, statt zeitgenössische Zeugnisse genau und unbefangen zu interpretieren, die man aber aus solchen „verborgenen, halbverschütteten Untergründen“ schwerlich besser verstehen lernt.

H. G.

Ch. Helfer, Henker-Studien I—IV, Arch. f. Kulturgesch. 46 (1964) 334—359 und 47 (1965) 96—117. — Die Untersuchung erstreckt sich fast ausschließlich auf die Neuzeit und greift nur selten ins M.A. zurück, z. B. anlässlich des Problems der Beschaffung geeigneter Kräfte zur Ausübung des makabren Geschäfts. Man „lud das Tötungsstigma gern dem Fremden auf, das er gleich einem Sündenbock in weite Fernen trug“.

F. W.